

Ehemalige Deutsche Gemeinden in Schweden.¹⁾

Von

Hermann Riefow, Hauptpastor in Gothenburg (Schweden).

Die volkklichen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden sind die Jahrhunderte hindurch recht rege gewesen. Seit früher Zeit zogen deutsche Kaufleute und Gewerbetreibende zum Norden und ließen sich in den oft gerade damals sich bildenden Städten nieder. Leider gibt es bisher keine zusammenfassende Arbeit über die Geschichte des Deutschtums in Schweden, obwohl eine solche wegen ihrer Vielseitigkeit anregend sein würde.²⁾

Schon im Mittelalter schlossen sich die nach Schweden eingewanderten Deutschen in Gemeinden zusammen und errichteten eigene Kirchen, die später von den schwedischen Einwohnern der betreffenden Städte übernommen wurden oder auch verfielen. Die älteste dieser Kirchen ist Sancta Maria Teutonicorum in Wisby, der sagenumwobenen Hauptstadt der für den Handel damals so wichtigen Ostseeinsel Gotland. Das vorhandene Gebäude der Kirche wurde 1225 von Bischof Bengt von Linköping eingeweiht und „unserer lieben Frau“ zubenannt. Diese schöne gotische Marienkirche ist die einzige erhaltene der vielen Kirchen

¹⁾ Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung einer längeren Darstellung, welche 1944 von Professor Erich Seeberg für die Zeitschrift für Kirchengeschichte angenommen wurde, dann aber wegen der Kriegereignisse nicht mehr zum Druck kam. Wegen der vielfältigen Beziehungen der Deutschen Gemeinden in Schweden gerade zu Schleswig-Holstein hat dieser Aufsatz in gedrängter Form hier eine dankenswerte Stätte gefunden. — Das ursprüngliche Manuskript ist verwandt worden von Erik Schalling in dessen Utrad. ang. organisationen av den finska församl. i Stockholm samt de tyska församl. i Stockholm o. Göteborg, Stockholm 1947, S. 104—109.

²⁾ Eine Skizze lieferte H. Riefow, Die Geschichte des Deutschtums in Schweden, in: Deutsche Nachrichten Gothenburg, Goth. 1938, S. 177 ff.

der einst so berühmten Handelsstadt und dient als Dom der Insel. In Skänninge in Östergötland, das durch ein 1248 abgehaltenes Konzil in der Kirchengeschichte des Nordens einen Namen hat, bauten die deutschen Einwohner am Marktplatz eine ebenfalls in gotischem Stil gehaltene Kirche, welche sie auch der Muttergottes zu Ehren einweihen ließen. Dies Gotteshaus wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts Garpenkirche, „Deutschenkirche“, genannt, ging dann unter dem Namen Vårfrukyrka, „Kirche unserer Frauen“, in den gemeinsamen Besitz aller Stadtbewohner über und überragt mit seinem hohen Schiff noch heute den still gewordenen Ort. Zu den bekannten nundinae Schanienses, den „schonischen Märkten“, welche jeden Herbst in den Heringsstapelplätzen Südschwedens stattfanden, erschienen zahlreiche hanseatische Kaufleute. Diese schufen sich eigene Gottesdienststätten. Ausgrabungen haben die Lage der „Rostocker Kirche“ in Skanör und der „Lübecker Kirche“ in Falsterbo klargelegt. Besonders rührig waren die Deutschen in der Hauptstadt Schonens, Malmö, das sie „Ellenbogen“ nannten. Die dort ansässigen Lübecker erwirkten bereits 1329 das Recht, in der neu erbauten Hauptkirche einen eigenen Altar aufzustellen und einen eigenen Geistlichen zu halten; neben diesen Altar setzten später die Stettiner einen für St. Mauritius. Noch heute erinnert die sogenannte Krämerkapelle in dieser St. Petrikerche mit schmucken Wandbildern an die hanseatischen Kaufherren.

über diese mittelalterlichen deutschen Kirchengemeinden in Schweden wissen wir sehr wenig. Erst als die Reformation den Gottesdienst in der Muttersprache zur Geltung brachte, festigte sich der Bestand einer eigenen Gemeinde im fremden Lande. Das geschah begreiflicherweise zuerst in der Hauptstadt. Schon seit seiner Begründung hatte Stockholm eine starke deutsche Kolonie, welche zeitweilig das gesamte städtische Leben beherrschte. Doch erst unter Gustaf Wasa, dem Neubegründer des schwedischen Reiches, schlossen sich die Deutschen hier zu einer eigensprachigen Gemeinde zusammen. Im Jahre 1558 bewilligte der machtvolle König der neuerstandenen Gemeinde Privilegien, welche ihren Bestand innerhalb der fremden Nation sicherten. Von einem Geistlichen, Dominus Petrus, der unter den Stockholmer Deutschen wirkte, erfahren wir 1564. Diese Gemeinde war keine Auslandsgemeinde, die etwa von Deutschland aus begründet worden wäre, sondern eghört von Anfang an zur Kirche Schwedens. Wir schreiben daher stets Deutsche Gemeinden in Schweden, weil die Bezeichnung deutsch in diesem Fall ein Titel ist, aber keine An-

gabe der rechtlichen Zugehörigkeit zur Heimat besagt. Im Jahre 1576 zog die Stockholmer Deutsche Gemeinde in das historische Gebäude der Sta. Gertrudengilde. Nachdem sie dieses Haus von der Regierung als eigen erhalten hatte, baute sie es 1642 als Kirche prächtig aus. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Sta. Gertrudengemeinde in Stockholm zu einer der bedeutendsten und angesehensten deutschsprachigen Gemeinden im Ausland.³⁾

Die andere deutsche Gemeinde in Schweden, welche in ihrer ursprünglichen Form noch vorhanden ist, ist die Deutsche Gemeinde zu Gothenburg, der nunmehr zweitgrößten Stadt des Landes. Diese Gemeinde ist nahezu gleichaltrig mit der gegenwärtigen Hafenstadt an der Westküste und reicht zurück in die Zeit des hervorragenden Städtegründers Gustaf Adolf. Hier erschien 1623 mit Wilhelm Longinus Kleinschmidt aus Lübeck der erste deutsche Geistliche. Um Martini 1648 (12. November) wurde am Großen Hafenskanal, dem Mittelpunkt der Siedlung, ein steinernes Gotteshaus eingeweiht, das nach aufkommender Landessitte seinen Namen nach der Regentin, der Königin Christina, der Tochter Gustaf Adolfs, erhielt. Die Deutsche Christinengemeinde zu Gothenburg hat als einzige aller Deutschen Gemeinden in Schweden in früherer Zeit eine Chronik angelegt, die wohl zeitweilig aufhörte, dann aber später wieder nachgeholt wurde und nun regelmäßig fortgesetzt wird.⁴⁾

³⁾ Leider gibt es nur ältere Werke über diese Gemeinde, und zwar von einem ihrer Pfarrer: Johann Anton Aug. Lüdeke, *Dissertatio de Ecclesia Teutonica et Templo S:tæ Gertrudis Stockholmiensi*, Uppsala 1791, und *Denkmal der Wiedereröffnung der Deutschen Kirche in Stockholm*, Stockholm 1823 (im wesentlichen Familiengeschichte).

⁴⁾ Der Druck der Chronik gliedert sich in verschiedene Teile: 1. Hundertjahrchronik der Deutschen Christinengemeinde zu Gothenburg, die Zeit von 1623—1678 verfaßt von Rektor Joh. Christoph Knebel, die Zeit von 1678—1723 verfaßt vom Ratsherrn Friedr. Krank, herausgegeben von H. Kieselow, Gothenburg 1942; 2. Annalen der Deutschen Christinengemeinde zu Gothenburg von 1623—1756, zusammengestellt von Hauptpastor Joh. Hinrich Müller (bis 1723 ein Auszug aus der ersten Chronik danach selbständig), veröffentlicht von Propst Dav. Wilh. Dunkel unter dem Titel: *Kurzgefaßte Geschichte der Deutschen Gemeinde zu Gothenburg*, Gothenburg 1849; 3. Jahrbücher der Deutschen Christinengemeinde von 1757—1943, zusammengestellt von Hauptpastor H. Kieselow, Gothenburg 1943; 4. die letzte Chronik wird in Jahresübersichten fortgesetzt; 5. Bilder zur Geschichte der Deutschen Christinengemeinde zu Gothenburg, zusammengestellt von H. Kieselow, Gothenburg 1942, welches Heft als Illustration der Gesamtchronik dient. Eine Zusammenfassung des gesamten Text- und Bildmaterials gibt das Handbuch für die Deutsche Christinengemeinde zu Gothenburg von H. Kieselow, Gothenburg 1948.

Neben den unverändert bestehenden Deutschen Gemeinden zu Stockholm und Gothenburg gab es in der lutherischen Zeit Schwedens noch drei weitere, welche alle durch dieselben Ursachen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eingegangen sind. Da trotz reichen Archivmaterials teils keine zusammenhängende Darstellung ihrer Geschichte vorhanden ist — dies gilt für die ehemaligen Deutschen Gemeinden zu Norrköping und Malmö — teils nur eine geschlossene Übersicht in schwedischer Sprache existiert — so über die frühere Deutsche Gemeinde zu Karlskrona—⁵⁾ möge in unserer Sprache ein Abriß über sie hier folgen.

Norrköping liegt in Östergötland am Einlauf des Motastromes in die Ostsee. Wenn die Stadt auch schon im Mittelalter Sonderrechte besaß, gewann sie erst in der Neuzeit als Markt-, Handels-, Stapel- und Fabrikstadt größere Bedeutung. In steigender Zahl siedelten Kaufleute und Handwerker, Fabrikleute der Waffen- und Textilindustrie samt Schiffbauer sich hier an. Unter ihnen befanden sich allerlei Deutsche, hauptsächlich aus den nördlichen Gegenden des Reiches. Nach ihnen wurde ein Hügel in der Stadt Tyske backen und eine Insel Tyskholmen genannt.⁶⁾

Die deutschen Einwanderer fühlten sich fremd im Lande und ebenso in der Kirche der Stadt und sehnten sich nach Gottesdiensten in ihrer Muttersprache. Deshalb baten sie die Obrigkeit um das Recht, den Kult in ihrer eigenen Sprache ausüben zu dürfen. Herzog Johan von Östergötland erlaubte daraufhin am 15. November 1613 den Deutschen in Norrköping, eine eigene Gemeinde zu bilden, und schenkte ihnen den Platz der früheren Hospitalkapelle Sta. Gertrud als Grundstück für einen beabsichtigten Kirchenbau. Die noch geringe Anzahl der deutschen Einwohner ließ es jedoch damals noch nicht zu der behördlich genehmigten Gemeindebildung kommen, und das Recht auf das verliehene Grundstück verfiel.

⁵⁾ Henning Johnson, Karlskrona tyska församling, en historik . . . , Karlskrona 1909, illustriert.

⁶⁾ über die Geschichte Norrköpings: Sj. Lundgren, Två gamla beskrifningar öfver Norrköping, Norrköping 1916, ferner Hans Olof Sundelius, Norrköpings Minne, Norrköping 1798, und Fr. Herzman, Historisk-statistisk beskrifning öfver Norrköpings stad, Norrköping 1866. über die Deutsche Gemeinde dort außerdem: Några drag ur Svedvigs kyrkas historia, berättade för ungdomskretsen Vårbrodd av dess vice-ordförande, Norrköping 1917.

Der Wallone Louis de Geer, „der größte Kaufmann im damaligen Schweden“, berief viele Deutsche an die von ihm begründeten Fabrikanlagen und setzte sich für die religiöse Betreuung der Eingewanderten ein.⁷⁾ Im Jahre 1631 erhielt er Privilegien für eine Deutsche Gemeinde in Norrköping, worauf der Zustrom tüchtiger Fremder zunahm. Am 20. November 1632, dem 24. Sonntage nach Trinitatis, konnte durch Pastor Christian Larter aus Thüringen der erste öffentliche Gottesdienst der Deutschen in Norrköping gehalten werden. Die unruhige Zeit des Dreißigjährigen Krieges hinderte die Gemeinde daran, an den Bau eines eigenen Gotteshauses sich heranzuwagen. Inzwischen fanden die Gottesdienste in der Kirche der Landgemeinde Norrköpings, St. Johannis, und in einem Hause de Geers auf der Salzwiese statt.

Später hinderte ein Brand der Stadt mit dem daraus entspringenden Verlust an Besitz die Deutschen am weiteren Ausbau ihrer Gemeinde. Doch nach Überwindung dieses Hindernisses wandte sich die Deutsche Gemeinde in Norrköping an die Königin Christina, welche auch nach ihrer Thronentsagung noch über die Stadt verfügte, und bat sie am 27. September 1660 um rechtlichen Schutz ihrer Kirchengemeinschaft. Die in Rom weilende Königin erlaubte ihnen daraufhin am 10. Mai des folgenden Jahres, eine Kirche zu erbauen und einen deutschen Geistlichen evangelischen Bekenntnisses anzustellen. Auf Bitte und Empfehlung der Erbkönigin Christina, welche der Deutschen Gemeinde zu Gothenburg 1649 die grundlegenden Sonderrechte ausgefertigt hatte, erhielt die Norrköpinger Deutsche Gemeinde am 21. November 1661 von der Vormundschaftsregierung für Carl XI., welche die Einwanderung kenntnisreicher deutscher Handwerker, Kaufleute und Fabrikleiter mit Eifer förderte, ihre Privilegien. Die Gewährung solcher für die Deutsche Gemeinde war notwendig, um ihren Bestand gegenüber der Norrköpinger Stadtgemeinde abzugrenzen. Die Privilegien gliederten zugleich die Deutsche Gemeinde in die lutherische Staatskirche des Landes ein. Die gewährten Privilegien wurden den schon bestehenden für Sta. Gertrud in Stockholm und die Christinengemeinde zu Gothenburg nachgebildet. Die Gemeinde erhielt durch königlichen Brief das Recht, sich evangelische Pfarrer zu halten und diese

⁷⁾ E. W. Dahlgren, Louis de Geer 1587—1652, hans lif och hans verk, Uppsala 1928.

auch von auswärts zu herufen. Die Regierung behielt sich freilich das Recht vor, den von der Gemeinde erwählten Geistlichen die Bestätigung zu erteilen oder zu versagen. Vorher sollte jedoch der zuständige Bischof von Linköping die berufenen Geistlichen auf ihre Rechtgläubigkeit und Tüchtigkeit hin prüfen. Falls mehrere Geistliche erforderlich seien, sollte der eine Hauptpastor (schwedisch: kyrkoherde), der andere Kompastor (schwedisch: komminister) sein. Die Deutsche Gemeinde erhielt die Verpflichtung, ihre Geistlichen aus ihren eigenen Mitteln, ohne Beihilfe der Stadt, zu unterhalten. Außerdem durfte die Deutsche Gemeinde sich eine Kirche erbauen und eine Schule errichten.

Damit sicherte die schwedische Regierung rechtlich den Bestand der Deutschen Gemeinde. Außerdem bedachte sie die für die industrielle und kommerzielle Entwicklung des Reiches wichtigen Einwanderer mit besonderer Fürsorge und belohnte damit den Eifer, mit welchem sich diese in den Dienst der neuen Heimat stellten: Am 20. Mai 1663 überließ die Regierung der Gemeinde zur Erbauung einer Kirche und Errichtung eines Friedhofes das Grundstück, auf dem bis zum Brande von 1655 das der Krone gehörige Schloß Norrköpingshus gestanden hatte. Im folgenden Jahre förderte sie den Kirchenbau durch die Bewilligung einer Kollekte, welche am 8. Dezember für das Mutterland und zehn Tage später für die deutschen Provinzen Schwedens ausgeschrieben wurde. Unter diesen günstigen Bedingungen kann es demnach nicht Wunder nehmen, daß die zahlenmäßig nur kleine Deutsche Gemeinde die Erbauung ihrer Kirche mutig in Angriff nahm. Am 27. April 1670 wurde im Beisein des Regierungspräsidenten Freiherrn Anders Villiehök unter Gebet und Gesang der Grundstein zur Kirche gelegt, wobei Pfarrer Anders Adam Hammarhellf die Handlung leitete. Zum Bau spendete die Regierung 1672 eine Summe von 1200 Reichstalern. Auf Befehl König Karls XI., der kurz zuvor mündig geworden war, wurde die Deutsche Kirche zu Norrköping am Allerheiligentage, dem 1. November, des Jahres 1673 durch Bischof Johannes Terferus von Linköping feierlich eingeweiht. Der König war selbst zugegen, außerdem seine Mutter und einige königliche Räte. Deutscher Pfarrer war damals der Lübecker Johannes Köhler. Die Kirche erhielt ihren Namen zu Ehren der Königinmutter Hedwig Eleonora, einer deutschgeborenen Fürstin, aus dem Hause Holstein-Gottorf. Zugleich weihte man sie dem Gedenken an die heilige Hedwig, eine schlesische Herzogin, welche 1267 kanonisiert worden

war.⁸⁾ Erst 22 Jahre später wurde der Kirchturm fertig. Zur Ausschmückung des Gotteshauses trugen Glieder der Gemeinde freigebig bei. Die Kirche hatte ein ziemlich hohes Schiff mit Strebestützen, und der spitze Turm war zweigliedrig gestaltet, wie wir einem alten Stich entnehmen.⁹⁾ Am 11. Juli 1699 fand die erste Visitation der jungen Gemeinde statt, welche der als Kirchenlieddichter bekannte Bischof Hakoin Spegel verrichtete.

Die Gemeinde war noch mit der weiteren Ausgestaltung der Kirche beschäftigt, als ein furchtbares Unglück über Stadt, Gemeinde und Kirche hereinbrach. Im Verlauf des Nordischen Krieges, des „großen Unfriedens“, drang 1719 eine starke russische Flotte in schwedische Ostseeförden ein und verheerte manchen Ort. Am 30. Juli fiel diese feindliche Flotte auch Norrköping an. Bei diesem Anfall ging die gesamte Stadt in Flammen auf. Von der Deutschen Kirche und Schule blieben nur verkohlte Mauerreste übrig. Böllig verarmt, doch ungebeugt, machte die notleidende Gemeinde sich an die Wiedererrichtung ihrer lieben Kirche. Trotz der allgemeinen Not opferten die Leute gern von ihren verminderten Einkünften. Die Regierung nahm sich mit gewohnter Fürsorge der ausgeplünderten Gemeinde an und gewährte für drei Jahre die Erhebung von Kollekten im Lande. Hauptpastor Reiner Broocman gab sich die größte Mühe, auf ausgedehnten Kollektenreisen Mittel zur Wiederherstellung der Kirche zu beschaffen. Im November 1721 konnte die Gemeinde ihre Andachten im notwendig wieder zurechtgemachten Gotteshause feiern. Erst am 14. Sonntage nach Dreifaltigkeit 1758 konnte der derzeitige Hauptpastor Johann Samuel Eckstein die Einweihung des Turmes vollziehen.¹⁰⁾ In der fertigen Kirche tagte einmal der Reichstag.

Allmählich erhielt die Deutsche Kirche am Tyska torget, dem „Deutschen Markt“, in Norrköping ihre jetzige Gestalt. Die Hedwigskirche ist innerhalb der Mauern 53 Ellen lang und 30 Ellen breit. Sie besitzt 11 hohe Fenster und hat ein aus Brettern bestehendes halbbogenförmiges Dachgewölbe. Durch wiederholte Spenden wohlhabender Leute des In- und Auslandes

⁸⁾ Auf dem „Sigillum Templi Teutonici Norcopensis“ befindet sich ein Bild der „Sanct Hedwig“ mit Krone und Purpurmantel, Sundelius a. a. O. Tafel IV.

⁹⁾ In Erik Dahlberghs berühmtem Werk „Suecia antiqua et hodierna“ befindet sich ein Stich von Norrköping.

¹⁰⁾ Bild der Giebelseite der Kirche bei Sundelius Tafel V.

„geschah es, daß diese Kirche, zur Verwunderung vieler, herrlicher geworden ist, als sie vor dem erwähnten Brande gewesen“ ist, berichtet der Dompfropst Anders Rhyzelius in seiner Beschreibung der Städte Västergötlands.¹¹⁾ Die Barockkanzel in weiß und gold ist ein Geschenk des Großkaufmannes Andreas Spalding und wurde 1727 in Deutschland hergestellt. Den Altar ließ der Bergwerkbesitzer Christian Eberstein 1791 formen und durch den weit im Lande geschätzten Hofmaler Pehr Hörberg auszieren. Das Altarbild von der Offenbarung des auferstandenen Christus vor Thomas gilt als eines der hervorragendsten Werke des Künstlers.¹²⁾ Derselbe Eberstein begabte sieben Jahre danach die Kirche mit einer 44-stimmigen Orgel. Nach einer Zeichnung des Abtes Georg Joseph Bogler¹³⁾ wurde sie vom Orgelbauer Per Schjörlin in Linköping gebaut und von Hörberg geschmückt.¹⁴⁾ Später wurde die Schjörlinsche Orgel durch eine neue ersetzt. Ein gleichnamiger Nachkomme des Stifters des Altars, der Bankdirektor Christian Eberstein, schenkte mit dem Ingenieur J. A. Andersson zusammen 1901 der Hedwigskirche Glasmalereien für die Fenster und später mit seiner Frau gemeinsam Kronleuchter. Die Gräber des Kirchhofes rund um das Gotteshaus wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts eingeebnet. Im Zusammenhang damit wurden leider das von Säulen getragene Portal von 1687¹⁵⁾ und die Einfriedigungsmauer niedergerissen.

Inzwischen war seit dem 18. Jahrhundert in ganz Schweden ein Rückgang des Deutschtums eingetreten. Die unglückliche äußere und unsichere innere Politik der sogenannten Freiheitszeit wirkte ungünstig auf die Wirtschaft des Landes ein. Dadurch kam die deutsche Einwanderung, die für den Bestand einer solchen Gemeinde wie die Hedwigsgemeinde in Norrköping lebensnotwendig ist, ins Stocken. Von sich aus konnte die Gemeinde sich nicht halten, da ihre Glieder mehr und mehr verschwebeten. Die

¹¹⁾ Lundgren a. a. O. S. 78.

¹²⁾ Über Hörberg: Wilhelm Bergsten, En konstnärsmönografi öfver Per Hörberg, Norrköping 1904, C. Bergsten, Per Hörberg, 1919, und B. Enattinius, Pehr Hörberg, Lund 1937.

¹³⁾ Bogler lebte 1749—1814, davon viele Jahre als Kapellmeister in Stockholm. Am bekanntesten von ihm ist das „Hosiannah“, ein Chorgesang mit Orgelbegleitung, ohne welches in keiner Kirche Schwedens Advent gefeiert wird.

¹⁴⁾ Ein Bild Hörbergs von der Orgel befindet sich im Östergötlandsmuseum in Linköping.

¹⁵⁾ Sundelius Tafel V.

Ehesfrauen der eingewanderten Deutschen pflegten Schwedinnen zu sein; deren gemeinsame Kinder verstanden gewöhnlich noch deutsch; doch die nächste Generation ging im art- und sprachverwandten Schwedentum auf. So bildete sich innerhalb der Deutschen Gemeinde ein ständig wachsender schwedischer Teil, der dem Gottesdienst in der deutschen Sprache nicht zu folgen vermochte. Daher entstand in der Gemeinde der begreifliche Wunsch, statt zweier Deutscher Geistlicher nunmehr neben einem Deutschen einen Schweden anzustellen. Dieser Wunsch wurde am 12. Juni 1775 von Gustaf III. analog ähnlichen Geschehnissen in der Deutschen Gemeinde zu Gothenburg behandelt.¹⁶⁾ Der König bestimmte, daß fortan statt des Deutschen Kompastors an der Hedwigskirche nunmehr ein schwedischer Hauptpastor gewählt werden sollte. Dieser sollte mit seinem Kollegen, dem Deutschen Hauptpastor in derselben Gemeinde, die Arbeit gleichmäßig teilen. Die Verteilung der Gottesdienste wurde dabei so geordnet, daß deutsche und schwedische Feiern abwechselten. Die Amtshandlungen vollzog jeder der beiden Geistlichen in seiner Sprache. Beide Geistliche bezogen dasselbe Gehalt und wohnten im selben Pfarrhause, Södra Strömögatan 8. Die e i n e Gemeinde gliederte sich in der Folgezeit nach der Sprache in zwei Teile; einheitlich blieb aber die Verwaltung und auch die Wahl der Pfarrer und Kirchenvorsteher, welche von allen Gemeindegliedern gemeinsam vollzogen wurde.

Durch diese Regelung wurde die drohende Auflösung der Gemeinde zunächst verhindert. Der Mangel an deutscher Zuwanderung im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert führte aber dann doch dazu, daß man die Stelle des Deutschen Hauptpastors an der Hedwigskirche unbesezt ließ und schließlich später statt seiner einen schwedischen Kompastor berief. Der letzte Deutsche Hauptpastor zu Norrköping, Johann Anton August Lüdeke, hielt am 1. Pfingsttage 1808 seine Abschiedspredigt.¹⁷⁾ Damit ging die Deutsche Hedwigsgemeinde zu Norrköping im gleichkonfessionellen Schwedentum auf. Sie legte ihr Prädikat „Deutsch“ ab; als rein schwedische Gemeinde besteht sie noch heute.

Als deutschsprachige Gemeinde innerhalb der schwedischen Kirche war die Deutsche Kirche zu Norrköping ausdrücklich an

¹⁶⁾ Riefow, Jahrbücher S. 14—22.

¹⁷⁾ Gedruckt unter dem Titel: Zmey Predigten in den Deutschen Kirchen zu Norrköping und zu Stockholm, die erstere zum Abschiede am 1:sten Pfingsttage, die letztere zum Antritt am 4:ten Sonntage nach Trinitatis 1808 gehalten, Stockholm 1808.

die Befehle und die Ordnung der letzteren gebunden. In der Anfangszeit war diese Bindung nicht so fest. Erst durch die Uniformitätsbestrebungen des staatlichen und damit zugleich kirchlichen Absolutismus wurde die Bindung streng. Das normierende Kirchengesetz Karls XI. von 1686 wurde auch für die Deutschen Gemeinden in Schweden verpflichtend. Um dies einzuschärfen, wurde es schon im Folgejahre durch die Regierung auf deutsch in Druck gegeben¹⁸⁾ und den Deutschen Gemeinden des Landes zugesandt mit der Mahnung, sich unverbrüchlich daran zu halten.¹⁹⁾ Dies Kirchengesetz ordnete die Verwaltung der Gemeinde und die Pfarrwahl. Um die völlige Gleichheit innerhalb der Kirche zu erreichen, war es jedoch nötig, ebenso den Gottesdienst und die übrigen kirchlichen Handlungen zu regeln. Das geschah durch das Kirchenhandbuch von 1693, das vier Jahre später für den Gebrauch der Deutschen Gemeinden übersetzt erschien. Ein eigenes Gesangbuch hat die Norrköpinger Deutsche Gemeinde nicht besessen; man benutzte im Anfang verschiedene aus der Heimat, später das von Sta. Gertrud in Stockholm. Ursprünglich amtierte der Deutsche Geistliche nur im Talar; später erst drang das Messgewand, das in der schwedischen Kirche seit der Christwerdung des Volkes üblich gewesen ist, für die hohen Festtage durch.

Die wirtschaftliche Leitung der Gemeinde lag in den Händen der von der allgemeinen Gemeindeversammlung gewählten Vorsteher, deren Anzahl gewöhnlich sechs betrug, die geistliche hingegen bei den Pfarrern, von denen die Gemeinde zwei, einen Hauptpastor und einen Kompastor, hatte. Bei Neubesetzung der Pfarrstelle wurden die Geistlichen von den Kirchenvorstehern vorgeschlagen, von der Gemeinde gewählt, vom zuständigen Domkapitel geprüft und vom König ernannt. Durch die Ernennung wurden sie schwedische Staatsbeamte. Die Deutschen Geistlichen zu Norrköping²⁰⁾ stammten fast ausschließlich aus Deutschland, hauptsächlich aus den innerlich näher verwandten nördlichen

¹⁸⁾ Kirchen-Gesetz- und Ordnung Carl des FIFften, im Jahre 1687 auf Ihro Königl. Maj. Befehl ins Deutsche übersetzt, Stockholm.

¹⁹⁾ Vergl. den Bescheid der Regierung an die Gothenburger Deutsche Gemeinde vom 2. Juni 1690, Rnebel-Kranz ed. Riefow S. 102.

²⁰⁾ über die Geistlichen außer den Büchern von Lundgren und Sundelius die alte Linköpinger Presbyteriologie von Joh. J. Hähl, Linköpings stifts herdamtne II., Linköping 1846, S. 23 ff., und die neue von Joh. Afr. Westerlund und Joh. Axel Setterdahl mit demselben Titel, Linköping 1917, III., S. 160 ff.

Provinzen; einige wenige jedoch waren schon in Schweden geboren, einer sogar reiner Schwede. Fast alle hatten ihre theologische Ausbildung auf deutschen Universitäten erhalten, die meisten im damals schwedischen Greifswald, andere in Rostock oder Kiel; aber auch Heizen und Göttingen, Wittenberg und Leipzig fehlen als Bildungsstätten nicht. Dieser oder jener Pastor hatte auch die Universität Uppsala besucht. Der schwedischgebürtige Hauptpastor, Johan Lutteman, hatte in Greifswald studiert. Trotzdem die wirtschaftliche Stellung der Pfarrer an der Hedwigskirche nicht günstig war, blieben viele von ihnen bis an ihr Lebensende der kleinen Gemeinde treu.

Aus der Reihe der Geistlichen nennen wir nur wenige. Hauptpastor J. Köhler war vor seiner Norrköpinger Zeit Rektor am Deutschen Nationallyzeum in Stockholm gewesen. Der angesehene Pfarrer leitete 1691 die Pfarrersynode zu Linköping. Am meisten für die Gemeinde und die schwedische Umwelt bedeutete der Livländer R. Broocman, der in Dorpat und Wittenberg studiert hatte und 1713 von Carl XII. zu Timurtasch in der Türkei zum Hauptpastor an der Hedwigskirche zu Norrköping ernannt worden war.²¹⁾ An ihn erinnert noch heute ein Ölbild in der Kirche. Er begründete 1724 die erste Druckerei in Norrköping. Er übersetzte geschickt Christian Scriver's „Seelenschaz“ und Johann Arndts „Wahres Christentum“ und gab sie im Druck heraus; dadurch übte er einen tiefgehenden Einfluß auf die Frömmigkeit des schwedischen Volkes aus.²²⁾ Sein Sohn Carl Friedrich übernahm die Druckerei und wurde ein gern gelesener topographischer Schriftsteller.²³⁾ Lediglich wegen seiner Verbindung mit anderen deutschen Gemeinden in Schweden nennen wir Hauptpastor Michael Carl Beetschius. Er hatte die Deutsche Schule zu Gothenburg besucht und war Rektor der Deutschen Schule zu Karlskrona und Abendprediger daselbst geworden, ehe man ihn 1765 nach Norrköping berief. Der letzte Deutsche Hauptpastor zu Norrköping, Lüdeke, wurde als Nachfolger seines Vaters als Pastor primarius von Sta. Gertrud in Stockholm gewählt. Er schuf sich einen Namen als Geschichtschreiber der Deut-

²¹⁾ über ihn Artikel von B. Boethius in Svenskt biografiskt lexikon, Stockholm VI. 1926, S. 415 ff.

²²⁾ Bror Olsson, Från Martin Luther till Sven Lidman, en historisk översikt över andaktsböckerna i svenskt fromhetsliv, Lund 1943, S. 19.

²³⁾ Beskrifning öfver the i Östher-Götland befintelige städer, slott, jokne-kyrkor, joknar, säterier . . . och prestegårdar, 1760.

schen Gemeinde zu Stockholm.²⁴⁾ Der tüchtigste der Deutschen Kompastoren zu Nörköping war der Lübecker Heinrich Jacob Sivers.²⁵⁾ Die Hedwigskirche bewahrt auch von ihm ein Bild über der Orgelempore. Er wurde später Pfarrer und Propst zu Tryserum im Bistum Linköping. Kompastor Johann Hinrich Müller kam als Konrektor des Deutschen Nationallyzeums in Stockholm 1747 nach Nörköping und ging 1753 als Hauptpastor an die Deutsche Gemeinde zu Gothenburg. Dort beschäftigte er sich mit der Geschichte dieser seiner Gemeinde. Seine Annalen der Deutschen Christinengemeinde zu Gothenburg von 1623 bis 1756 gab Propst David Wilhelm Dunkel 1849 in Druck.²⁶⁾

Zur Pflege des Deutschtums unterhielt die Deutsche Gemeinde zu Nörköping eine besondere Deutsche Schule.²⁷⁾ Die Kirchenvorsteher beriefen in Beratung mit den Pfarrern die Lehrer, welche vom Domkapitel gutgeheißen werden mußten, weil sie gewöhnlich auch Adjunkte des jeweiligen Hauptpastors waren. In der Anfangszeit führte der Schulleiter den Titel Oberlehrer, später den eines Rektors. In den unteren Klassen, wo der Küster und Kantor unterrichtete, wurde Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht. Alle Jahresklassen der Schule mußten im Gottesdienste und bei Begräbnissen singen. In der oberen Abteilung wurde „außer der Gottseligkeit auch in Wissenschaften und Sprachen“ unterwiesen. Die Unterrichtssprache war vornehmlich deutsch, mit natürlicher Heranziehung der Landessprache.²⁸⁾ In dieser Form bestand die Schule bis zum Brande von 1719. Erst 1787 erstand die Deutsche Schule zu Nörköping wieder, freilich in anderer Form. Mit starker wirtschaftlicher Beihilfe der Stadt wurde sie als ausgesprochen Handels- und Kaufmannsschule eröffnet und hörte als solche 1817 auf. In ihr unterrichteten neben dem Rektor zwei bis drei Lehrer. Alle Direktoren der Schule waren Deutsche, einer unter ihnen, Johannes

²⁴⁾ Nachruf über ihn vom derzeitigen Rektor des Deutschen Nationallyzeums zu Stockholm, A. G. F. Freese, gedruckt daselbst 1839. — Titel der Bücher Lübeckes s. Anm. 3.

²⁵⁾ Erik Meurling, Linköpings stifts herdaminne IV., Linköping 1933, S. 57. Gedruckte Leichenpredigt über ihn von Bischof Anders Ahjzelius, Linköping 1758.

²⁶⁾ Titel s. Anm. 4.

²⁷⁾ Sundelius a. a. O., S. 587—88, und Westerlund-Setterdahl a. a. O., S. 170 ff.

²⁸⁾ über den Schulbetrieb vergl. als Parallele H. Riefow, Die frühere Deutsche Schule zu Gothenburg, Gothenburg 1942.

Herrbort, wurde 1672 zum Kompastor der Gemeinde gewählt. Zu den Lehrern der Schule gehörte Christian Sparschuch, dessen Sohn Johann Dompropst zu Linköping wurde. —

Die Deutsche Gemeinde zu Karlskrona²⁹⁾ war die kleinste unter ihren Schwestern im nordischen Lande. Die Stadt selbst ist eine Schöpfung des tatkräftigen Königs Karls XI. und seines Admirals Graf Hans Wachtmeister.³⁰⁾ Auf Trossö in der Landschaft Blekinge, „wo Schwedens östliche und westliche Ostseeküste sich begegnen“, wurde Karlskrona 1679 als notwendiger Reichskriegshafen, der die Vormachtstellung am Baltischen Meere sichern sollte, erbaut. Des Königs getreuer Helfer Wachtmeister leistete dabei mit seiner unermüdlichen Energie und großen Geschicklichkeit einen bleibenden Einfluß in der schwedischen Geschichte.

Wachtmeister, der deutschbaltischer Herkunft war, war nicht nur der Schöpfer der aufblühenden Flottenstation Karlskrona, sondern auch der dort sich bildenden Deutschen Gemeinde. Da Schweden damals Besetzungen in Deutschland, Finnland und im Baltikum hatte, kamen vom Süden und Osten der Ostsee mancherlei Angehörige der Marine zum Reichskriegshafen und zu der damit verbundenen Schiffswerft; dazu gesellten sich Handwerker und Gewerbetreibende, auch einige Kaufleute. Die Fremden bestanden zum überwiegenden Teil aus Deutschen. Diese wünschten für ihre religiösen Bedürfnisse natürlich den Gottesdienst in der Muttersprache. Schon am 10. August 1680 hatte Carl XI. den Deutschen in den Privilegien der Stadt zugesagt, daß sie in bezug auf eine etwaige Gemeindebildung dieselben Rechte genießen sollten, wie die deutschen Bürger zu Stockholm und Gothenburg sie besaßen. Der mächtige Admiralgeneral und Generalgouverneur Wachtmeister nahm sich von Anfang der kirchlichen Belange der eingewanderten Deutschen mit Hingabe an. Am 7. Oktober 1689 reichte er die Bitte um rechtlichen Schutz für die Deutsche Gemeinde dem ihm gewogenen König ein. Zehn Tage später gab der König seinen vollen Beifall in der Hoffnung, daß „dann viele Leute deutscher Nation dorthin gelockt würden, sich daselbst niederzulassen und sowohl den Handel als auch die Industrie zu

²⁹⁾ über die Geschichte der Stadt vergl. die ausgezeichnete und eingehende Arbeit von Janrik Bromé, Karlskrona stads historia, Karlskrona 1930—34, die auch manches wertvolle Material über die Deutsche Gemeinde dort bringt.

³⁰⁾ Sven Grauers, Ätten Wachtmeister genom seklerna. II. Grevliga ätten W. av Johannishus, Stockholm 1946.

vermehrten“. Die Deutschen erhielten durch einen königlichen Brief das Recht auf Erbauung einer eigenen Kirche, der Berufung eines lutherischen Geistlichen für ihren Gottesdienst, der Selbstverwaltung ihrer Gemeinde und der Errichtung einer Kirchenschule.

Sehr bescheiden war der Anfang: Die Deutsche Gemeinde zählte damals nicht mehr als 24 Haushalte. Der erste Gottesdienst wurde im unteren Stockwerk eines Steinhauses des Rats Herrn Theodor Christoffers in der Landbrogatan Ecke Konnebygatan gehalten. Das geschah am ersten Advent, dem 1. Dezember, des Jahres 1689. Der erste Pfarrer der Gemeinde, Justus Christoffer Hauswolff, predigte dabei über 1. Sam. 7, 12. Bis zum 27. Juni 1709 fanden in diesem einfachen Raume die deutschen Gottesdienste statt.

Für die Erbauung der Kirche, welche die wirtschaftlichen Kräfte der Gemeinde bei weitem überstieg, setzte sich Wachtmeister voll und ganz ein. Er wandte sich bittend an die Obrigkeit, welche für sein Gesuch echtes Verständnis zeigte. Carl XI. schenkte 10 000 Taler; die bereite Königinwitwe Hedwig Eleonora spendete aus Anhänglichkeit an ihre Landsleute 2 000 Taler. Im ganzen Lande wurde eine Kollekte angeordnet. Die Gemeinde tat von sich aus ihr Bestes, um Mittel bereitzustellen. Trotzdem man noch nicht die nötigen Mittel zum Bau fertig hatte, entschloß man sich, an ihn heranzugehen; denn bei den unsicheren Verhältnissen jener Zeit waren von dem gesammelten Kapital 1 054 Taler gestohlen worden. Am 3. Juni 1697 fand an der Stelle des späteren Altars die Grundsteinlegung der Deutschen Kirche statt, welche der Heiligen Dreifaltigkeit bestimmt wurde. Das Grundstück für das Gotteshaus hatte die Gemeinde zum größten Teil von der Regierung geschenkt erhalten. Den feierlichen Akt vollzog Graf Wachtmeister. Anwesend waren neben dem Pfarrer und dem Kirchenvorstand sämtliche Glieder der Gemeinde, welche erscheinen konnten, ferner die Admirale der Flottenstation, der Regierungspräsident von Blekinge, der Magistrat der Stadt und die Vertreter der Fredriks- und Admiralitätsgemeinde, der beiden älteren Gemeinden Karlskronas. Drei Jahre baute man an der Kirche, bis der Mangel an Mitteln eine Pause nötig machte. In der Zwischenzeit brachte durch die Fürsprache der Königinwitwe eine Kollekte in ihrer Heimat Holstein 1 400 Karolinen zusammen; die dortige Herzogin schenkte aus ihrer Schatulle 700 Taler. Die Hansestadt Hamburg ersetzte das durch Diebstahl damals abhanden gekommene Geld.

Aus der Schwesterstadt Lübeck flossen mehrere hundert Karolinen ein. Die Länder Pommern und Mecklenburg spendeten 1200 Taler. Durch diese wesentlichen Beihilfen aus deutschen Gauen und Städten, welche mit dem Norden in persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen standen, gedieh der Bau der Kirche unter der Leitung des Admiralitätsbaumeisters Rudolf Wiens so weit, daß die Mauern fertig wurden. Statt des fehlenden Daches deckte sie ein riesiges Segeltuch. In diesem Zustande fand am 2. Sonntage nach Trinitatis, dem 27. Juni, 1709 die Einweihung statt. Der zuständige Bischof zu Lund, der den Eifer und die unermüdlige Arbeit des Pfarrers Hauswolff kannte, hatte diesem die feierliche Handlung übertragen, obwohl die nichtbischöfliche Einweihung einer Kirche äußerst selten ist. Zur Einweihung der Kirche hatte die Gattin Wachtmeisters, die Gräfin Lovisa von Ascheberg, die Tochter des berühmten Feldmarschalls, den Altar mit einem Seidenläufer bekleidet und mit einem Antependium versehen, außerdem hatte sie ein Messgewand und ein Chorchemd gestiftet. Die Gemeinde zog mit Graf Wachtmeister und dem Pfarrer an der Spitze vom alten Betsaal zur neuen Kirche. Die Weiherede hielt Mag. Hauswolff über Psalm 66, 5, die Predigt über Psalm 84, 4. Die Errichtung des Daches und seine Bekleidung mit Kupfer ließen noch lange auf sich warten. Die Mittel dazu stammten größtenteils aus einer von der Regierung bewilligten Lotterie, deren erste Ziehung 1727 stattfand. Erst 1750 war das Dach der Kirche vollendet.

Mit der schönen Kirche konnte die Gemeinde, die so viel Liebe, Arbeit und Kosten in sie hineingesteckt hatte, zufrieden sein; denn „die Dreifaltigkeitskirche wird neben dem Kalmarer Dom als eins der stattlichsten Kirchenbauwerke des karolinischen Zeitalters angesehen“.³¹⁾ Die Zeichnung für diese Kirche stammt nämlich vom berühmtesten Baumeister Schwedens, dem Erbauer des herrlichen Stockholmer Schlosses, von Nicodemus Tessin dem Jüngeren (1654—1728),³²⁾ welcher der Sohn eines Stralsunder Baumeisters war und den die Königinwitwe Maria Eleonora, die deutsche Gattin Gustaf Adolfs, aus der Taufe gehoben hatte. Schon sein Vater gleichen Namens war hochbedeutend gewesen und hatte Schweden eine Fülle prächtiger Schlösser verschafft. Des Sohnes Ruhm ging über ganz Europa: Karl II. von England

³¹⁾ Bromé a. a. O. I., S. 313.

³²⁾ über ihn u. a. R. G. Nordin, Svenska akademiens handl. 1802, und Ragnar Josephson, Tessin, Stockholm 1930—31.

suchte ihn in seinen Dienst zu ziehen, Peter der Große von Rußland bestellte bei ihm den Entwurf zu einer Riesenkathedrale, für den Neubau des Kopenhagener Schlosses mußte er einen Plan einreichen und ebenso für den Louvre in Paris. Von seiner italienischen Reise hatte der gefeierte Oberintendant die Vorliebe für den Renaissancestil mitgebracht. In diesem Stil war die Karlskronaer Deutsche Kirche gehalten.³³⁾ Sie war ein Zentralbau nach dem Vorbild der Zwillingsskirchen an der Piazza del Popolo in Rom. Die Kuppel war achteckig mit scharf profilierten Radialbogen. Aus den acht Halbkappen traten ebensoviele Lukarne mit rosenförmigen Fenstern in kreisrundem Rahmen heraus. Auf der Kuppel erhob sich eine Lanternine mit königlicher Krone. Im Innern war das Gotteshaus kreisrund mit kurzen nach Osten, Süden und Westen ausstrahlenden Kreuzarmen. Zwischen dem südlichen und dem östlichen Kreuzarm befand sich eine Sakristei und unter ihr eine Grabkapelle. Es fehlte der vorgesehene steinerne Ausbau der Kuppel im Innern. Das Altarbild in weiß und gold war in Basrelief gehalten und stellte die Einsetzung des Heiligen Abendmahls dar. In der Kirche hingen Ölgemälde über die Verkündigung an Maria und die Kreuzigung Jesu. Ein Ölbild erinnerte an Pfarrer Hauswolff. Epitaphien der gräßlichen Familie Wachtmeister, des Regierungspräsidenten Salomon von Otter, des Präsidenten Grubb und anderer Gemeindeglieder belebten das Kirchenschiff. Vom Dach herunter hingen mächtige Kronleuchter und ein Botioschiff. Die Orgel, welche die Firma Richter in Stralsund 1737 gebaut hatte, zählte 20 Stimmen. Der reiche Silberschatz an Altarleuchtern und Abendmahlsgeräten weist lateinische und meist deutsche Inschriften auf. Immer wieder kamen aus der kleinen Schar der Gemeinde Geschenke und unbezahlte Arbeitsleistungen zur Ausschmückung des Gotteshauses. Eine bedeutende Stiftung wurde der Kirche 1765 zuteil, als der Zeugmeister Christoffer Kolb ihr all sein festes und loses Eigentum mit dem „Kolbschen Hof“ vermachte. Neben der Kirche erhob sich auf dem Großen Markt ein schmuckloser Holzturm, der 1752 durch einen steinernen Glockenturm abgelöst wurde. Der neue Turm nahm drei Blocken auf, welche auf ein Versprechen Carls XI. hin aus eroberten Kanonen in Stockholm gegossen waren. König Adolf Friedrich, der Landsmann aus dem Hause Holstein-Gottorf, hatte den Blockenguß

³³⁾ Bilder bei Bromé a. a. D. I., Figur 74, und I. nach S. 320, und Johnson a. a. D., Vorschlagseite.

bezahlt. Als Grabstätte benutzte die Gemeinde theils den Kirchhof am Gotteshaus, theils den Keller der Kirche, wovon nur noch das gewölbte Erbbegräbnis der Familie Wachtmeister vorhanden ist. Als 1710 die Beulenpest eingeschleppt worden war, benutzte man gemeinsam mit den schwedischen Bürgern der Stadt zeitweilig einen Hofriedhof am Tyskbruggaregärden, der seinen Namen nach einem deutschen Brauer erhalten hatte.

Zur Deutschen Gemeinde gehörten die eingewanderten Deutschen, deren Ehefrauen, die sehr oft Schwedinnen waren, deren gemeinsame Kinder und weitere Nachkommen, außerdem auch ab und zu Schweden, welche mit den Deutschen verwandtschaftliche Beziehungen hatten. Bisweilen traten in der Stadt Schwierigkeiten in bezug auf die Zugehörigkeit zur Gemeinde³⁴⁾ auf dadurch, daß man von seiten der schwedischen Geistlichkeit Karlskronas ungern sah, daß schwedische Bürger sich der Deutschen Gemeinde anschlossen, oder die Pfarrer der Deutschen Gemeinde sehr darauf bedacht waren, dem Austritt aus ihrer Gemeinde zu wehren; denn die Zugehörigkeit zur Gemeinde stärkte sie wirtschaftlich. Der Magistrat und auch die Regierung wirkten dabei stets für die Eintracht zwischen den Gemeinden und für ein gutes Verständnis der verschiedensprachigen Familien untereinander.

Während die Differenzen über die Zugehörigkeit zur Gemeinde hauptsächlich in der Sache lagen, kam eine andere mehr aus den Personen. Das Verhältnis des Deutschen Pfarrers zu den schwedischen der Stadt war nicht immer ohne Reibungen. Die Deutsche Gemeinde zu Karlskrona unterstand in erster Linie dem Domkapitel in Lund, in anderer Linie aber auch dem Admiraltätskloster zu Karlskrona. Im letzteren war auf Grund ausdrücklicher königlicher Verfügung vom 1. August 1690 der Deutsche Pfarrer vertreten, wobei der Stadtpfarrer, der den Titel Superintendent führte, den Vorsitz hatte. Pfarrer Hauswolff fiel es dabei bisweilen recht schwer, sich dem Superintendenten unterzuordnen. Hauswolffs Nachfolger, Johann Friedrich Franck, drang sehr darauf, daß der ihm zukommende Platz im Admiraltätskloster gleich eingeräumt wurde. Bei diesen damals nicht ungewöhnlichen Rangstreitigkeiten griffen Bischof und Regierung ausgleichend ein.

Es läßt sich denken, daß die Aufrechterhaltung eines ganzen Kirchenwesens der kleinen Deutschen Gemeinde schwer fallen mußte. Das zeigte sich am deutlichsten bei der Besoldung der

³⁴⁾ Ausführliche Darstellung bei Bromé a. a. O., S. 338—41.

Pfarrer. Der Pfarrer hatte in der Anfangszeit nur ein Gehalt von 50 Speziestalern, wozu Generalgouverneur Wachtmeister ständig persönlich aushalf. Fernerhin stand dem Pfarrer das von den Haushaltungen der Gemeinde gesammelte „Ostergeld (Schwedisch: påsköre)“ zu, das zu jener Jahreszeit regelmäßig von den Gemeindegliedern eingezogen wurde. Schließlich hatte er ein Anrecht auf drei „Opfertage“ in der Kirche, wo am ersten Tage der großen Feste eine Kollekte als Beihilfe für den Pastor eingesammelt wurde. Erst als man den Fortgang des sehr geschätzten Pfarrers Johann Bernhard Wolff verhindern wollte, setzte man das Gehalt auf 80 Tale herauf. Eine bedeutsame Änderung des Pfarreinkommens trat dann 1821 ein, wo es auf ein Gehalt von 500 Reichstalern, einen „Opfertag“ und die zufälligen Sporteln bestimmt wurde. Als Hauptpastor Franck 1727 bitterlich beim Bischof darüber sich beklagte, daß er mit dem dürftigen Gehalt nicht auskommen könne, erhielt er im Folgejahr die Gemeinde Nättraby, nicht weit westlich der Stadt, als persönliche Präbende, deren Bedienung er bei guter Kenntnis der schwedischen Sprache selbst versah. Eine ähnliche Lösung der Gehaltsfrage wurde 1789 getroffen. Nachdem der damalige Hauptpastor Wolff das Recht erhalten hatte, sich um eine schwedische Pfarrstelle zu bewerben und später vom Domkapitel zum Pfarrer des Pastorats Listerby und Förkärå, ebenfalls westlich der Stadt, berufen worden war, bat die Deutsche Gemeinde die Regierung eindringlich darum, ihn gleichzeitig als ihren Geistlichen behalten zu dürfen. Die Gemeinde Listerby hatte nichts einzuwenden, und das Domkapitel befürwortete warm dieses Gesuch, wobei es Wolff ein ehrendes Zeugnis für seine gründlichen Kenntnisse, seine glücklichen Gaben im Amt und seinen eifrigen Sinn in der Erfüllung der Pflichten ausstellte, so daß die Regierung das gewünschte Doppelamt Wolffs anerkannte. Wolff konnte mit Hilfe eines Adjunkten beide Pfarrämter betreuen. Auf diese Weise rettete wiederum ein tüchtiger Pfarrer sein gefährdetes Amt und die Deutsche Gemeinde zu Karlskrona.

Mit offenkundiger Liebe sorgte die Gemeinde für ihr Armen. Regelmäßig wurde durch beauftragte Leute nach dem Gottesdienst an der Kirchentür für die Bedürftigen gesammelt. Nicht selten wurden beträchtliche Summen vermacht, deren Zinsen der Armenpflege dienten.

Trotz der von den Behörden ständig erwiesenen Erleichterungen hatte die Gemeinde wiederholt um ihre Existenz zu kämpfen. Schon nach dem Tode des ersten Hauptpastors 1722 war die wirt-

schastliche Lage so ernst, daß eine Auflösung der Gemeinde in bedrohliche Nähe rückte. Schweden hatte damals den Nordischen Krieg und damit seine Großmachtstellung verloren und im Zusammenhang damit Vorpommern südlich der Peene mit den Inseln Usedom und Wollin eingebüßt. Mit der Schrumpfung des schwedischen Besitzes in Deutschland verminderte sich demgemäß die Rekrutierung der Marine in Karlskrona durch deutsche Truppen. Dies wirkte auf das stärkste auf die Gemeinde ein. Zu ihrer Auflösung kam es damals nicht, und J. F. Franck wurde als neuer Hauptpastor gewählt. Im Jahre 1727 konnte er der Königin Ulrika Eleonora für eine Beihilfe an die Gemeinde im Betrage von 800 Talern danken. Die wirtschaftlichen Bedingungen blieben in der Mitte des 18. Jahrhunderts in ganz Schweden sehr ungünstig; Handel und Industrie gingen auch in Karlskrona zurück. Als die Einwanderung Deutscher ins Stocken geriet und die Deutsche Gemeinde zu Karlskrona sich beunruhigend verminderte, richtete der Bürgermeister Paul Bihlgardt eine dringende Bitte an die Stände des Reiches, der Gemeinde zu helfen. „Aus Liebe zu ihren Religionsverwandten“ bewilligten die Stände der Deutschen Gemeinde zu Karlskrona eine dreijährige Steuer von einer Öre Silber auf jeden Haushalt im Reiche. Einträglich war das Ergebnis einer Reichskollekte vom Jahre 1779, die 1600 Reichstaler einbrachte.

Zu den fortwährenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten traten für die Gemeinde in wachsendem Maße noch sprachliche hinzu. Je kleiner die Gemeinde wurde, desto schneller vollzog sich ihre Verschwendung. Da nahm der Urenkel des großen Wachtmeister, der Reichsdrott Carl Axel Wachtmeister, sich der bedrängten Gemeinde an. Trotz des Widerstandes des Admiraltätskollegiums erreichte er von Gustaf III. am 22. April 1774 eine Verfügung, der zufolge der sonntägliche Gottesdienst in der Deutschen Kirche zu Karlskrona nunmehr wechselweise auf deutsch und auf schwedisch gehalten werden durfte. Durch diese Bestimmung wurde die wirtschaftliche Grundlage der Deutschen Gemeinde bedeutungsvoll erweitert. Nun begannen in erheblicher Zahl auch rein schwedische Familien sich zur Deutschen Gemeinde zu halten und sie finanziell zu stützen, besonders weil bei dem Anwachsen der Bevölkerung die städtische Kirche für die Gottesdienste bei weitem nicht mehr ausreichte.

Nach dieser dringenden Sicherung des Bestandes der Gemeinde brach ein schlimmes Unheil über die Stadt und die Deutsche Gemeinde herein. Am 17. Juni 1790, während des Krieges

mit Rußland, suchte ein Riesenbrand Karlskrona heim.³⁵⁾ In diesem Brand fielen die Kirche, die Deutsche Schule, das Pfarrhaus, der Kolbische Hof und die Wohnungen der meisten Glieder der Deutschen Gemeinde in Asche. Von der Kirche verblieben nur die Mauern; die gesamte Inneneinrichtung war verbrannt. Schon am 2. Juli kamen die Vertreter der schwer betroffenen Gemeinde unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Salomon von Köhler zur Beratung über die zukünftige Gestaltung der Gemeinde zusammen. Trotz des namenlosen Unglücks und der vielfachen Schwierigkeiten bei dem Versuch der Erhaltung der Gemeinde wurde einstimmig der Beschluß zum Einsatz für ein weiteres Bestehen der hart geprüften Gemeinde gefaßt. Der Gottesdienst wurde zunächst in der Fredrikskirch abgehalten, bis man am Pansonntag des folgenden Jahres ein gekauftes Holzhaus als Betsaal einweihen konnte. In diesem bescheidenen Raum besuchte 1697 die Prinzessin Friederika Dorothea Wilhelmina, eine geborene Badenserin, welche in Karlskrona ihren in der Ferne angetrauten Gatten, König Gustaf IV. Adolf, gerade getroffen hatte, den deutschen Gottesdienst.

Die Gemeinde war völlig außerstande, aus eigenen Kräften die in Ruinen befindliche Kirche wieder aufzubauen.³⁶⁾ So sandte sie Bittbriefe aus, besonders an Schwedisch-Pommern, wo der Generalgouverneur Fürst Friedrich Wilhelm von Hessenstein sie günstig aufnahm, und an die reichen Hansestädte Hamburg und Lübeck, aber auch an die Schwestergemeinden zu Stockholm, Gothenburg und Norrköping. Groß war die Bereitwilligkeit zu helfen: Aus Pommern flossen 2000 Reichstaler, von Sta. Gertrud in Stockholm 400 Taler, vom Magistrat in Lübeck 100 Reichstaler, durch eine Kollekte daselbst 1350 Mark, von der Universität Greifswald 100 Reichstaler neben manch anderen Gaben aus Schweden ein. Testamentarisch wurden der Gemeinde aus ihrer eigenen Mitte erhebliche Beträge vermacht. Mit Hilfe von Anleihen der Regierung, die auch billige Arbeitskräfte zur Verfügung stellte, war dann der Neubau der Kirche 1802 so weit gediehen, daß man zur Einweihung schreiten konnte. Gustav IV. Adolf gestattete, daß die Kirche den Namen nach seiner Gemahlin Friederika Dorothea Wilhelmina erhalten durfte, und bestimmte, daß die Einweihung nach der Geburt des erwarteten Thron-

³⁵⁾ Bromé a. a. O. I., S. 550.

³⁶⁾ Aquarell der Kirchenruine von Olof Tempelman vom Jahre 1791 bei Bromé a. a. O. II., Figur 47, S. 27.

folgers vor sich gehen sollte. Nachdem der Erbprinz Carl Gustaf am 8. Dezember geboren war, fand die Einweihung der Kirche am darauffolgenden 3. Sonntage im Advent, dem 12. Dezember, durch Propst Wolff statt; er hielt die später im Druck erschienene Einweihungsansprache über Psalm 84, 2—3, also aus demselben Psalm, über den seinerzeit Hauswolff die erste Predigt in der damaligen Kirche gehalten hatte. Die nach Vorschlägen von Prof. Olof Tempelman wieder hergestellte Kirche baut sich auf der Grundform und den Mauerresten auf; aber sie weicht vom Tessinschen Bau in manchem ab. Die Kuppel ist jetzt bedeutend niedriger; statt achteckig ist sie nun halbkugelförmig und fensterlos. Die Lanternine ist entsprechend kreisrund und hat acht Fenster; statt der früheren Krone trägt sie eine Weltkugel mit dem Kreuz. Später, erst 1862, errichtete man an der Front der Kirche einen Portikus aus Bländer Sandstein. Beim Vergleich zwischen dem Tessinschen Bau und dem jetzigen muß man wohl zugeben, daß der ursprüngliche imposanter war. Der Chronist der Gemeinde, Pastor Henning Johnson, schreibt jedoch dem jetzigen Bau „größere Harmonie und gesteigerte monumentale Wirkung zu“.³⁷⁾ Während die ursprüngliche Kuppel trotz der Tessinschen Zeichnung innen niemals richtig mit Steinen ausgebaut gewesen war, holte man dies Versäumnis, das mit Schuld am Totalverlust der Kirche geworden war, nach und errichtete eine festliche Kuppel in streng klassizistischem Stil. Die Kanzel verfertigte der Schiffsbildhauer Johan Ternström, ein Schüler des hochberühmten Johan Tobias Sergel. Eine ordentliche Orgel mit 20 Stimmen schenkte 1827 der Tabakfabrikant Stefanus Cyrillus Rettig. Durch die eingebaute Empore erhielt die Kirche so viel Bankraum, daß sie über 1000 Menschen faßt. Eine solche Größe erhielt die Kirche mit Rücksicht auf die Besucher des schwedischen Gottesdienstes.

Das Deutschtum in der Stadt ging freilich mehr und mehr zurück. Nach dem Verlust der letzten Teile Pommerns für Schweden durch den Kieler Frieden 1814 hörte der Zuzug von Deutschen nach Karlskrona endgültig auf. So behandelte man 1822 die aufgekommene Frage, ob es nicht geratener sei, lediglich noch schwedischen Gottesdienst in der Deutschen Kirche zu halten. Im Jahre 1824 wandelte mit obrigkeitlicher Genehmigung der neue Hauptpastor — zum ersten Mal in der Geschichte der Gemeinde ein Schwede — die deutschen Abendgottesdienste, zu denen

³⁷⁾ Johnson a. a. O., S. 60.

keine Zuhörer sich mehr einfanden, in Erklärungsstunden des schwedischen Katechismus um. Schließlich beschloß am 8. Juni 1826 die Regierung, da in der Tat kein Verlangen nach einem deutschen Gottesdienst in der Kirche länger vorhanden war, daß in der Deutschen Kirche zu Karlskrona nur noch schwedisch gepredigt werden solle. Nach allerlei Vorarbeiten verfügte die Regierung am 1. September 1837 die Auflösung der Deutschen Gemeinde zu Karlskrona. Damals gab es nur noch sechs Haushalte in der Stadt, welche als deutsche anzusprechen waren. Ein königlicher Brief vom 21. Juni 1839 schrieb die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse für Karlskrona vor. Die Fredriks- oder Großkirchengemeinde und die Deutsche Gemeinde wurden zu einem Pastorat vereinigt unter dem Namen Stadtgemeinde Karlskrona. Auf Wunsch der Gemeinde erhielt die Deutsche Kirche ihren ursprünglichen Namen Heiligedreifaltigkeitskirche wieder zurück. Um diese Zeit lebte als *siste tysken*, als „letzter Deutscher“, in Karlskrona der fromme Tischler und Sargmacher P. M. Dresen, der von deutschen Eltern hier geboren war. Als er am 23. Februar 1853 starb, erlosch mit ihm sozusagen eine ganze Gemeinde.³⁸⁾

Die Deutsche Gemeinde hatte das Glück, daß bedeutende Persönlichkeiten unter den Kirchenvorstehern und Geistlichen sie leiteten. Ohne solche wäre sie unter den schwierigen Umständen, mit denen sie fortwährend zu kämpfen hatte, schon viel früher erloschen. Als Pfarrer³⁹⁾ berief die Gemeinde in der Anfangszeit Deutsche, später, als der deutsche Anteil fast völlig schwand, Schweden mit guter Kenntnis der deutschen Sprache. Die Pfarrwahl vollzog sich wie in anderen Deutschen Gemeinden in Schweden ursprünglich *per capita*, später (in Karlskrona nach 1823) auf Grund eines „Klassenwahlrechts“, das nach der Kirchensteuer gestuft war. Die Gemeinde hatte einen ordnungsgemäßen Geistlichen, der den Titel Hauptpastor führte. Ehrenhalber erhielten besonders tüchtige Vertreter nach schwedischer Sitte vom Bischof den Propstentitel. Der Rektor der Deutschen Schule war zugleich zweiter Prediger und hielt als solcher die Abendgottesdienste. Seit Francks Zeiten wohnte der Hauptpastor in einem Pfarrhause an der Borgmästaregatan, das die Gemeinde gekauft hatte. Später bewohnte der Hauptpastor das als Betsaal zeitweilig be-

³⁸⁾ Johnson a. a. D., S. 94.

³⁹⁾ über die Geistlichen vergl. außer Bromé und Johnson S. Cavallin, Lunds stifts herdaminne V. Lund 1858, S. 167 ff.

nutzte Gebäude Rungsgatan 1, wo der jetzige Pfarrer der Karlskronaer Stadtgemeinde noch haust.

Der erste Pfarrer der Deutschen Gemeinde zu Karlskrona war J. C. Hauswolff aus Wernigerode. Als er auf dem Wege zum Studium in Uppsala war, zwang ihn ein Schiffbruch zu einem folgenschweren Aufenthalt in Karlskrona. Bei der Gelegenheit gewann ihn Admiralgeneral Wachtmeister zuerst als Pastor für die Flotte und dann als Pfarrer für die Deutsche Gemeinde. Hauswolff war ein Mann von großer Tüchtigkeit, dessen Ehrgeiz ihn freilich bisweilen in Konflikt mit der schwedischen Umwelt brachte. Als Vertreter strenger Orthodogie bekämpfte er den eindringenden Pietismus. Im Jahre 1718 wurde er Titularpropst und starb 1722. Das Bild von ihm entging dem Brande und befindet sich noch im Besitz der Karlskronaer Stadtgemeinde.⁴⁰⁾ Er wurde der Stammvater eines adligen Geschlechtes gleichen Namens. Seine drei Söhne waren alle besonders strebsam und leisteten einen wertvollen Einsatz: Bernhard Reinhold starb 1776 als Regierungspräsident von Kopparberg, Eberhard Salomon 1758 als Kammerrat und Justus Christoffer 1773 als Hofprediger und Hauptpastor zu Sta. Clara in Stockholm. Hauswolffs Tochter Dorothea Ottiliana wurde von seinem Nachfolger „konserviert“. Dieser, J. F. Franck, war fleißiger Orientalist und bekämpfte den Dippelianismus. Er kehrte 1754 als Propst von Wolgast in die Heimat zurück. Sein Sohn Hans Reinhold wurde in Schweden als Vizeadmiral unter dem Namen von Francken geadelt und verschied 1813. Francks Nachfolger, Johann Gottfried Michaelis, war Rektor an der Deutschen Schule zu Karlskrona gewesen, ehe er 1745 Pfarrer wurde. Er wurde 1753 einstimmig zum Hauptpastor der Deutschen Gemeinde zu Gothenburg gewählt, blieb aber seiner Gemeinde in Karlskrona treu.⁴¹⁾ Ein späterer Pfarrer, Claes Didrich Wiebe, war ein Kind der Gemeinde. Er war 1720 als Kaufmannssohn hier geboren und hatte auch die Deutsche Schule der Gemeinde besucht. In Greifswald hatte er seinen Magister gemacht und war dann Admiraltätspastor in seiner Vaterstadt geworden. Als Pfarrer an der Deutschen Gemeinde zu Karlskrona wirkte er 1761—71. Er predigte als solcher scharf gegen die Antinomisten. Sein Sohn Carl Peter wurde Vizerektor an der Deutschen Schule zu Norrköping und schließlich Pfarrer und Titularpropst zu Billeberga in Schonen.

⁴⁰⁾ Abbildung bei Johnson a. a. D., S. 32.

⁴¹⁾ J. H. Müller, Annalen ed. Dunkel, a. a. D., S. 57.

Hauptpastor Wiebes Nachfolger in Karlskrona wurde J. B. Wolff aus Engeholm bei Tondern. Er hatte die Schule des bekannten Konsistorialrats Balthasar Petersen in Tondern besucht und dann auf der Akademie in Kopenhagen studiert. Im Jahre 1667 wurde er Rektor der Deutschen Schule zu Karlskrona und vier Jahre später Pfarrer der Gemeinde. Er wurde 1780 in Sta. Gertrud zu Stockholm zum Hauptpastor gewählt, verblieb aber auf Bitten seiner bisherigen Gemeinde in Karlskrona. Ohne Zweifel war Wolff der tüchtigste und beliebteste Pfarrer der Gemeinde. Für sein Ansehen in schwedischen Kreisen zeugt, daß das Domkapitel zu Lund ihn 1784 bei der Wahl des Superintendenten zu Karlskrona an erster Stelle vorschlug; der König ernannte aber ohne Rücksicht auf Domkapitel und Gemeinde einen anderen Bewerber. Hochverehrt von Deutschen und Schweden verstarb Propst Wolff 1821. Sein Nachfolger wurde ein Schwede, der zeitweilig in Greifswald theologischen Studien obgelegen hatte.

Wie die Deutsche Gemeinde in Norrköping unterhielt auch ihre Schwestergemeinde zu Karlskrona eine Deutsche Schule zur Erziehung ihrer Kinder. Die Deutsche Schule zu Karlskrona⁴²⁾ trat 1705 ins Leben und hörte erst 1834 auf, überlebte also die deutsche Zeit der Gemeinde. Die Gemeindeschule hatte neben dem Rektor noch einen zweiten Lehrer. Unter den Rektoren nennen wir Magister Luthemann, der Legationspfarrer zu Konstantinopel wurde, und einen Magister Lorenzen, der als Pastor nach Holstein ging. Der letzte Deutsche unter den Rektoren war Magister Christian Ernst Michaelis, der Sohn des Hauptpastors. Er starb im Dienst 1791. Die schwedischen Lehrer der Schule zeichneten sich durch Eifer und Können aus. Sie erhielten alle nachher Pfarrstellen im Lunder Bistum.

Als Abschluß über die Deutsche Gemeinde zu Karlskrona möge ein Urteil ihres Darstellers H. Johnson gelten: „Während ihres 157-jährigen Bestehens hat die Deutsche Gemeinde einen bedeutenden Einsatz in der Arbeit für den Fortschritt der Stadt Karlskrona geleistet. Mehrere der ersten Personen des Gemeinwesens gehörten zu dieser Gemeinde, und viele der eingewanderten Deutschen waren sowohl selbst tüchtige Männer als gründeten sie auch Geschlechter, deren Namen einen guten Klang auch über die Grenzen dieses Gemeinwesens hinaus haben. Viele schwere Prüfungen mußte die Gemeinde erleiden. Aber mit ungebroche-

⁴²⁾ Wertvolle Einzelheiten bei Bromé a. a. O. I., S. 356—57, II, 251 bis 54.

nem Mut, nie versagender Einigkeit und einzigartiger Opferwilligkeit erhob sie sich wieder, und erst nach energischstem, ehrlichem Kampfe gegen übermächtige Umstände gab sie ihre Selbständigkeit auf“.⁴³⁾ —

Die jüngste der früheren Deutschen Gemeinden in Schweden war die Deutsche Gemeinde zu Malmö,⁴⁴⁾ dem Hauptort der seit jeher dicht besiedelten Landschaft Schonen. Mit dem Ende der Heringszüge im Öresund hatten schon im Mittelalter die schonischen Märkte aufgehört und damit auch die Tätigkeit deutscher Geistlicher dort. Im Zeitalter der Reformation gehörte Schonen noch zu Dänemark, und die Deutschen in Malmö hielten sich damals geistig und geistlich an die Großstadt Kopenhagen, die eine starke deutsche Kolonie und eine angesehene Deutsche Gemeinde besaß.⁴⁵⁾ Durch die ständigen Kämpfe zwischen Schweden und Dänen wurde Malmö hart in Mitleidenschaft gezogen, so daß Handel und Verkehr daniederlagen. Durch den Frieden zu Roskilde 1658 kam Schonen zwar an Schweden, doch erst nach dem Frieden von Lund 1679 setzte eine ruhigere Entwicklung der Stadt ein. Die enge Verbindung mit der dänischen Hauptstadt war aus politischen Gründen gelöst, und die rasche Einschwedung Schonens schuf neue Verhältnisse. In Malmö gab es zu jener Zeit eine ganze Reihe deutscher Handwerker und Kaufleute. Unter ihnen entstand der Wunsch, sich zu einer eigenen Kirchengemeinde zusammenzuschließen. Ihr machtvoller Beschützer und unermüdlicher Förderer war der Deutschbalte Rutger von Ascheberg,⁴⁶⁾ einer der bedeutendsten Feldherren und hervorragendsten Verwaltungsbeamten in der schwedischen Geschichte, der 1680 Generalgouverneur über ganz Westschweden geworden war. Er stand sich mit Carl XI., der ihm für seine hohen Verdienste zeit lebens dankbar war, so ausgezeichnet, daß er ihn für seine berechtigten Wünsche stets zu gewinnen vermochte. Ohne Aschebergs

⁴³⁾ Johnson a. a. O., erste Einleitungsseite.

⁴⁴⁾ über die Geschichte der Stadt vergl. J. O. Friberg, *Malmö stads historia*, Malmö 1842 (dort besonders über die Deutsche Gemeinde S. 232—42) und den Aufsatz von Gustaf Clemenson: *Malmö stads historia* im Sammelwerk *Malmö*, herausgegeben von G. Hårleman, Malmö 1914, I.

⁴⁵⁾ Louis Bobé, *Die Deutsche St. Petrigemeinde zu Kopenhagen, ihre Kirche, Schulen und Stiftungen 1525—1925*, Kopenhagen 1925.

⁴⁶⁾ Sven Bring, *Rutger v. Aschebergs Leifverne*, Lund 1751, und Carl Lagerberg, *Aschebergiska grafkoret i Kristine kyrka i Göteborg jämte biografiska anteckn. rör. Aschebergiska ätten*, Gothenburg 1899.

wiederholtes Eintreten in Rat und Tat wäre die Deutsche Gemeinde zu Malmö ebensowenig ins Leben getreten, wie ungefähr gleichzeitig diejenige zu Karlskrona ohne Hans Wachtmeisters Stütze und Hilfe. Unter Aschebergs Förderung gaben zwei vorzügliche Männer des Malmöer Deutschtums den unmittelbaren Anstoß zur Gemeindebildung,⁴⁷⁾ der Provinzialapotheker Christoffer Dieterich und der Kaufmann Peter Hegardt, welche gerade für diesen Einsatz zum Besten ihrer Landsleute durch das Eintreten Aschebergs später Ratsherren der Stadt wurden. Diese beiden angesehenen Bürger sammelten mit großem Eifer Unterschriften unter den Deutschen für ein Bittgesuch an den König um Gewährung der Errichtung einer eigenen Gemeinde und Kirche. Eine solche Liste, unterschrieben von 57 Personen, welche mit ihren Familienmitgliedern wohl insgesamt 200 Seelen vertraten, wurde im März 1693 dem König eingereicht. Die Liste umfaßte einige hohe Verwaltungsbeamte wie den Bürgermeister Sigmund Aschenborn und den Gouvernementsfiskal Georg Andreas Donner, zwei Ärzte, manche Kaufleute, zum größten Teil aber Handwerker verschiedenster Berufe wie Buchdrucker und -binder, Goldschmiede, Schneider und Buntmacher, Schuster und Sattler, Gerber und Färber, Weber und Tischler. In dem Schreiben wandten sich die Deutschen Malmö's bittend an den König, daß es ihm „als unsern allerteuersten Landes Vater, und der christlichen Kirchen höchstschätzbaren Beschirmer allergnädigst gefallen möchte, daß allhier in unserer Mutter alls Teutschen Sprache eine kleine Kirchenversammlung zu Fortpflanzung des Gottesdienstes möge eingerichtet werden“.⁴⁸⁾ Der König schenkte am 19. März dem Gesuch seinen Beifall und teilte den höchsten Behörden des Reiches mit, daß „die Untertanen deutscher Ex- traction in Malmö“ sich dort eine Gemeinde einrichten und eine Kirche bauen durften. Ferner gab er bekannt, daß die Malmöer Deutsche Gemeinde zur Beförderung ihres Kirchenbaues im Reiche einschließlich der deutschen Provinzen mit Hilfe von Sammelbüchern Beiträge erbitten durften. Selbst trug der König mit einem Staatsanschlag von 500 Talern Silber bei. Dem General-

⁴⁷⁾ über die Geschichte der Deutschen Gemeinde zu Malmö vergl. A. U. Isberg (sen.), Bidrag till Malmö stads historia I. Stadens presteskap, Malmö 1895, dort die Einleitung S. 6 ff., ferner S. 255 ff. und in den Beilagen S. 313 ff., weiter A. U. Isberg (jun.), Malmö stads kyrkor, Malmö 1914, S. 260 ff., wo wertvolle Quellenstücke und einige Illustrationen sich finden.

⁴⁸⁾ Isberg (jun.) a. a. O., S. 261.

gouverneur von Ascheberg übersandte der König am 20. März den Gründungsbrief für die Malmöer Deutsche Gemeinde mit dem Wunsch, daß die geplante Gemeindegründung dazu Anlaß geben möge, daß in Zukunft viele Deutsche sich in dem Hauptort Schonens niederlassen möchten.⁴⁹⁾ Die bewilligte Einsammlung kam 1685 in Gang. Der König gewährte Transporterleichterungen und stellte Abbruchsteine zur Verfügung. Am 27. Februar 1687 wurde der Bauplatz an der Östergatan im Norden, der Hans Kofsödsstraede (der jetzigen St. Thomaskatan) im Westen und der Grönegatan im Süden angekauft und im selben Jahre der Grundstein zum Kirchenbau gelegt.

Wo nun die Gemeinde sich selbst gebildet hatte, wurde es nötig, einen Geistlichen für ihren Dienst anzustellen. Das besorgte der Generalgouverneur von Ascheberg. Er berief am 11. November 1687 als Pastor der Deutschen Gemeinde Magister Salomon Kummel, der aus Mark-Buchbernheim gebürtig war. Dieser begann bald darauf in Aschebergs eigenem Hause, dem Gouvernementspalast, einem prächtigen Renaissancegebäude Ecke Adels- und Kansligatan (dem jetzigen Gasthof „Tunneln“), zweimal wöchentlich Gottesdienst abzuhalten. Am 2. April 1688 teilte Ascheberg dies dem König mit und bat diesen um die Ernennung Kummels zum Pfarrer innerhalb der schwedischen Kirche für die neugebildete Deutsche Gemeinde zu Malmö. Am 17. April beantwortet der König den Brief seines Feldmarschalls und ernannte Kummel zum Hauptpastor. Dieser wurde, da der Bischofsstuhl zu Lund gerade unbesezt war, im Auftrage des zuständigen Domkapitels am Himmelfahrtstage, dem 24. Mai, von Bischof Daniel Wallerius in Gothenburg zu seinem Amt geweiht. Die deutschen Gottesdienste hielt Magister Kummel in der Hospitalkirche, bisweilen auch in der prachtvollen gotischen St. Petrikirche mit ihren vielen deutschen Erinnerungen aus dem Mittelalter.

Am 16. Sonntage nach Dreifaltigkeit, dem 1. Oktober, des Jahres 1693 wurde die Deutsche Kirche zu Malmö durch den deutschgeborenen Lunder Bischof Christian Papke eingeweiht und dem allzeit wohlwollenden und hilfsbereiten Könige Carl XI. zu Ehren Carolikirche genannt.⁵⁰⁾ Pfarrer Kummel predigte über

⁴⁹⁾ Isberg (jun.) a. a. D., S. 265.

⁵⁰⁾ Abbildung der Kirche nach einer Lithographie von 1857 bei Isberg (jun.) a. a. D., S. 272; ein Bild vom Innern bringt Harteman a. a. D. I., S. 414.

das Sonntagsevangelium Lukas 7, 11—17: „Wie Gott noch heut zu Tage unter Seinem gläubigen Israel wohnt als ein großer Gott, der herzlich zu fürchten und hoch zu preisen“. Die damals noch turmlose Kirche war von außen recht einfach: Das Schiff war ziemlich hoch und hatte ein aus zwei Absätzen bestehendes Dach, dessen Deckung mit Kupfer für die Gemeinde sehr kostspielig wurde. Das Gotteshaus war $54\frac{1}{2}$ Ellen lang und $25\frac{1}{2}$ Ellen breit. Im Innern machte die Kirche nach zeitgenössischen Schilderungen einen freundlichen Eindruck. Sie enthielt 650 Sitzplätze und hatte eine besondere Bank für deutsche Handelsreisende. Mit großer Bereitwilligkeit wurde die Kirche von allen Schichten der Bevölkerung ausgestattet. Der Kirche zu gute kam 1770 eine Kollekte, welche ein Herzog von Mecklenburg in seinen Erbländen der Gemeinde bewilligt hatte. Die Kirchensenster wiesen die Wappen verschiedener Stifter auf, welche den Ausbau des Gotteshauses wesentlich gefördert hatten. Das hölzerne Dachgewölbe war nach der Sitte des Barock farbenfroh mit Szenen des Alten und Neuen Bundes ausgemalt. An den Wänden hingen Epitaphien über berühmte Gemeindeglieder, ferner Elbilder von D. Martin Luther und den eigenen Pfarrern Rummel und Casius. Bald nach der Einweihung der Kirche, 1695, hatte der Rittmeister Axel Gylbenstierne auf Swanholm der Kirche einen wertvollen Barockaltar verehrt.⁵¹⁾ Um die Kirche herum dehnte sich ein mit Bäumen bestandener Friedhof, der gleichzeitig mit dem Gotteshaus in Benutzung genommen wurde. Bis 1796 wurden außerdem Verstorbene im Grabgewölbe unter dem Kirchenschiff beigesezt. Erst 1707 wurde der Kirche ein anfänglich nur mit Holz gedeckter Turm mit kurzer Lanternine angefügt. Die Glocken wiesen deutsche und lateinische Inschriften auf.

Schwierig war für die zahlenmäßig geringe Gemeinde, die zum größten Teil aus Handwerkern bestand, die Aufbringung der notwendigen Geldmittel zum Unterhalt des Gemeindegewesens. Dabei bereitete die Besoldung der Geistlichen stets besondere Mühe. Der bereitwillige Ascheberg bat den König um Unterstützung. Vom Jahre 1690 gewährte der König daraufhin der Gemeinde eine Beihilfe zum Pfarrergehalt in Form von 100 Tonnen Getreide.⁵²⁾ Diese Hilfe erlitt während der Jahre 1778—1802 eine Unterbrechung, wurde dann aber wieder bewilligt und ging schließlich in den

⁵¹⁾ Abbildung bei Isberg (jun.) a. a. D., S. 310. Jetzt steht der Altar in der gegenwärtigen deutschen Kirche zu Malmö.

⁵²⁾ Isberg (jun.) a. a. D., S. 279.

allgemeinen Fonds der gesamten schwedischen Kirche über. Trotz dieser Regierungsbeihilfe blieb das Gehalt unzureichend. Da bat Ascheberg den Magistrat um Gewährung eines Gehaltes aus der städtischen Pfarrsteuer. Durch das Eintreten der deutschen Mitglieder und deren Freunde in der städtischen Verwaltung wurde 1690 ein solches Gehalt in der Höhe von 100 Talern bewilligt. Als der bedeutende Pfarrer Kummel ehrenvolle Rufe an verschiedene Stellen, an die Deutsche St. Petrigemeinde zu Kopenhagen und als Hofprediger des Königs von Dänemark und zugleich als Professor an der Universität der dortigen Hauptstadt, erhielt, wollte man ihn gern in Malmö festhalten. Auf Antrag der Deutschen Gemeinde bestimmten 1703 die Ältesten der Stadt einstimmig dem Deutschen Pfarrer einen zusätzlichen Betrag von 50 Talern aus der städtischen Pfarrsteuer und bewilligten damit Kummel persönlich dasselbe Gehalt wie dem dritten Kompastor der Stadt zu. Die Bitte um eine Präbende für den Deutschen Pfarrer, die schon 1688 gestellt worden war, führte erst 1731 zu einem Erfolg. Da erhielt Hauptpastor Ludwig Büzkow als Präbende die Landgemeinden Oxie und Bjärshög, südöstlich und östlich der Stadt; von dem Ertrag dieses Pastorats mußte er einen Teil an seinen Kompastor abführen. Da Büzkow aber die Pfarrstelle auf dem Lande schlecht verwaltete, erlosch mit seinem Tode das Anrecht auf diese Landgemeinden. War es schon schwer gewesen, das Gehalt für einen Geistlichen aufzutreiben, so selbstverständlich noch mehr, als man 1710 einen zweiten anstellte. Da halfen dann dementsprechende Stiftungen bemittelster Gemeindeglieder aus.⁵³⁾ Eine ähnliche Hilfe wurde der Pfarrwitwe zuteil.⁵⁴⁾

Die ungünstige politische und wirtschaftliche Entwicklung Schwedens im 18. Jahrhundert brachte für alle Deutschen Gemeinden des Landes ein Schwinden des Deutschtums mit sich, dem die kleineren Gemeinden im vorigen Jahrhundert schließlich zum Opfer fielen. Dies unglückliche Dahinsiechen betraf auch die Deutsche Caroligemeinde zu Malmö.

Freilich wurde auch hier wie anderswo dieser katastrophale Vorgang zeitweilig aufgehalten. Auf Bitte der Gemeinde hin bestimmte nämlich am 29. Juni 1778 Gustaf III.⁵⁵⁾ daß in der Deutschen Gemeinde zu Malmö fortan die deutschen und schwedischen Gottesdienste miteinander abwechseln sollten. Das hatte

⁵³⁾ Isberg (jun.) a. a. D., S. 282—90, 296.

⁵⁴⁾ Isberg (jun.) a. a. D., S. 302.

⁵⁵⁾ Isberg (jun.) a. a. D., S. 315.

zur Folge, daß manche Schweden, welche in der Petrikirche keinen Platz erhielten, sich fortan zur Carolikirche hielten und durch ihre Zugehörigkeit die Deutsche Gemeinde wirtschaftlich stützten. Durch die Wirtschaftskrise der nachnapoleonischen Zeit versiegte der Zustrom Deutscher nach Malmö fast völlig. Deshalb ordnete die Regierung auf Vorstellung der Caroligemeinde am 11. Juni 1831 an, daß alle Hauptgottesdienste auf schwedisch und nur die Abendgottesdienste auf deutsch gehalten werden sollten. Schon am 3. August 1839 wurde dann, weil zu den deutschen Gottesdiensten kaum noch Leute sich einfanden, die letzte Anordnung so eingeschränkt, daß der deutsche Gottesdienst nur noch an einem einzigen Sonntagabend im Monat stattfinden sollte. „Einige Zeit darauf wurde dann der deutsche Gottesdienst ganz und gar abgeschafft“.⁵⁶⁾ Durch den langsamen, aber völligen Schwund des Deutschtums fand nach 1860 damit die Deutsche Gemeinde in Malmö ihr stilles, in der Öffentlichkeit kaum beachtetes Ende.⁵⁶⁾

Die aus der Deutschen Gemeinde herausgewachsene, nunmehr völlig schwedische Caroligemeinde wuchs im Maße der Industrialisierung der ganzen Stadt, so daß die altherwürdige Kirche nicht mehr ausreichte. Deswegen wurde 1879 die Kirche der ehemaligen Deutschen Gemeinde heruntergerissen und an derselben Stelle eine weit größere Carolikirche im unschönen „Zentralstil“ erbaut. Zum Bau verwandte man dabei den Sockel und das Portal der alten Kirche. Am 19. Dezember 1880 wurde die jetzige Carolikirche eingeweiht, und zwar von Bischof Wilhelm Flensburg, einem Nachfahren des Schuhmachers Johann Flensburg, welcher 1683 mit um die Errichtung der Deutschen Gemeinde petitioniert hatte. Nur noch wenige Kirchengeräte erinnern im Innern der Kirche an die Deutsche Gemeinde.⁵⁷⁾

⁵⁶⁾ Isberg (sen.) a. a. O., S. 8. — Noch der (erste) Malmöer Stadtkalender von 1861 erwähnt den einmaligen deutschen Gottesdienst im Monat und fährt fort: „Aber auch dieser wird meistens nicht besucht, weshalb es angemessen sein dürfte, allen Gottesdienst auf deutsch ganz und gar einzustellen“.

⁵⁷⁾ Wenn die Deutsche Gemeinde zu Malmö am stillsten von allen gleichartigen Gemeinden in Schweden gleichsam versickert ist, so war ihr beschieden, in anderer Form wieder ins Leben zu treten. Seit 1908 wurden von Hauptpastor Wilhelm Lampe von der Deutschen St. Petri-gemeinde zu Kopenhagen, der von dort nicht allzuschwer herüberkommen konnte, in Malmö regelmäßig deutsche Gottesdienste gehalten, und zwar in der Carolikirche. Eine aus Lübeck gebürtige Großkaufmannswitwe, Ella Larsson, geb. Stender, testamentierte 1919 eine Summe von 100 000 Kronen zur Erbauung einer deutschen Kirche zu Malmö. Am

Wie in Norrköping hatte auch in Malmö die Deutsche Gemeinde einen Hauptpastor und einen Kompastor. Von den Geistlichen der Malmöer Deutschen Gemeinde⁵⁸⁾ war der erste in ihrer Reihe, Kummel, am bedeutungsvollsten. Aus Liebe zu seiner jungen Gemeinde lehnte er manche Beförderung ab. Eine andere, welche er gern erlebt hatte, blieb ihm versagt: Die Deutsche Gemeinde zu Gothenburg wählte ihn 1706 zu ihrem Kompastor, aber wegen persönlicher Intrigen dort wurde er nicht ernannt; dies ist ein ganz seltenes Beispiel dafür, daß die Regierung nicht die Pfarrewahl in einer Deutschen Gemeinde bestätigte.⁵⁹⁾ Der allseitig verehrte Pfarrer Kummel verstarb 1710. Sein Nachfolger hingegen wurde 1713 Hauptpastor der Christinengemeinde zu Gothenburg. Dieser, Georg Friedrich Niehenck⁶⁰⁾ aus Rostock, war wohl der theologisch am meisten gebildete unter den Deutschen Pfarrern an der Carolikirche. Seinen stärksten Einsatz leistete er jedoch nicht in Malmö, sondern in Gothenburg. Er war als „Pietistenfresser“ bekannt. Wegen seiner Gelehrsamkeit leitete er 1714 und 1740 die Synode zu Gothenburg. Bei der dortigen Bischofswahl im Jahre 1744 erhielt er die meisten Stimmen der Geistlichen, wurde aber, wohl wegen seiner ausländischen Geburt, vom König nicht ernannt. Niehencks Nachfolger in Malmö, Johann Heinrich Casius, hatte vor seiner hiesigen Wahl zwei

1. Juli 1923 wurde vom deutschen Gesandten in Schweden der Grundstein gelegt. Am 16. Sonntag nach Trinitatis, dem 20. September, 1931 wurde die jetzige deutsche Kirche zu Malmö gelegentlich der ersten Konferenz der deutschen Geistlichen des Nordens von Hauptpastor Lampe feierlich eingeweiht. Die schmutze Kirche, ein Werk des schwedischen Architekten Olander Gröffell, liegt im Stadtteil Fridhem und faßt 250 Personen. Von 1927 bis 1946 wirkten an dieser Kirche eigene deutsche Geistliche, wonach die Gottesdienste wieder von St. Petri in Kopenhagen übernommen wurden. Die neue Gemeinde mit deutscher Sprache unterscheidet sich von der alten Caroligemeinde wesentlich darin, daß sie eine reichsdeutsche Gründung ist, also rechtlich keine Beziehungen zur schwedischen Staatskirche hat. Darin ist sie auf schwedischem Boden etwas völlig Neues. Sie steht nur kulturell, aber nicht rechtlich die Tradition der ehemaligen Deutschen Gemeinde zu Malmö fort. — Vergl. auch Herbert Rühn, Die deutschen Kirchengemeinden in Schweden, Neue Rundschau, Berlin 1937, S. 76.

⁵⁸⁾ Über die Geistlichen siehe außer Isberg (sen.) S. Cavallin, Lunds stifts herdaminne II, Lund 1855, S. 43 ff., und Gunnar Carlquist, Lunds stifts herdaminne, Ser. II, 2, S. 141—163, Lund 1948.

⁵⁹⁾ Knebel-Kranz ed. Riefow a. a. O., S. 132.

⁶⁰⁾ über ihn C. W. Skarstedt, Göteborgs stifts herdaminne, Gothenburg 1878, S. 112, ferner Knebel-Kranz ed. Riefow, S. 138 ff., Müllers Annalen ed. Dunkel, S. 36 ff. und Riefow, Jahrbücher, S. 301.

Jahre in der Deutschen Gemeinde zu Gothenburg vikariert.⁶¹⁾ Hauptpastor Bückow erhielt 1731 den ehrenvollen Auftrag, die Ludenser Synode zu leiten, und führte ihn aus. Sein Nachfolger Philipp August Trendelenburg war eine der leitenden Persönlichkeiten des Herrenhutertums in Schweden.^{61a)} Nachdem 1778 der Kompastor schon ein Schwede war, wurde seit 1800 auch das Amt des Hauptpastors an der Carolikirche von einem Schweden bekleidet. Unter den Kompastoren der Deutschen Gemeinde zu Malmö ragt ein Konvertit hervor, Johan Nicolaus Pouget.⁶²⁾ Er war als Sohn eines katholischen Hoffchusters in Stockholm geboren. Die römische Kirche hatte sich des hochbegabten Knaben frühzeitig angenommen und ihn zum Studium an das Collegium de propaganda fide nach Rom geschickt. In Gegenwart des Papstes Clemens XI. hatte Pouget 1712 in Rom zum Doktor der Philosophie und Theologie promoviert. Später hatte er als Kanonikus in Holland und als Legationspfarrer zu Kopenhagen gewirkt. Durch den Einfluß des Hauptpastors Heinrich Dürkop von St. Petri in Kopenhagen war er dort fürs Luthertum gewonnen worden und war 1719 zu Lübeck übergetreten. Als er bei seiner Schwester, der Gattin Pfarrer Bückows, in Malmö zu Besuch weilte, wurde er 1724 zum Kompastor an der Carolikirche gewählt. Im Jahre 1729 zog er jedoch schon als Geistlicher an die französische Gemeinde zu Stockholm. Dieser vielseitige Theologe starb schließlich 1735 als Hauptpastor an Sta. Catarina zu Stockholm. —

Die ehemaligen Deutschen Gemeinden zu Norrköping, Karlskrona und Malmö sind Beispiele eines eigenartigen Kirchentums in fremdem Lande. Wie in anderen nordischen Ländern⁶³⁾ wurden in Schweden die dort in lutherischer Zeit entstandenen deutschen Kirchengemeinden in die rechtlich allein zulässige Staatskirche des Landes eingegliedert. Sie bildeten sich in der Großmachtzeit des

⁶¹⁾ Knebel-Kranz ed. Kiefow, S. 131.

^{61a)} Hilding Pleijel, Herrnhutismen i Sönd Sverige, Stockholm 1925, S. 93 und 219.

⁶²⁾ über ihn Biografisk lexicon öfver namnkundige svenske män XI., Uppsala 1845, S. 357.

⁶³⁾ über Dänemark vergl. Bobés genanntes Werk über St. Petri in Kopenhagen, über Norwegen den Aufsatz von Hermann Günther „Deutsches evangelisches Gemeindeleben in Norwegen. Aus Vergangenheit und Gegenwart“ im Jahrbuch Auslanddeutschtum und evangelische Kirche 1933, S. 114 ff. und über Finnland den Aufsatz von Geert Senzke über „Die deutschen evangelischen Gemeinden in Finnland“ im letztgenannten Jahrbuch 1934, S. 201 ff.

schwedischen Reiches, wo die Könige tüchtige Kaufleute und Handwerker, aber auch Militärs und Beamte von Deutschland durch günstige Angebote beriefen. Die Könige selbst nahmen sich der Gemeinden mit größtem Wohlwollen an, um den Deutschen in der Fremde etwas von der Heimat zu ersetzen und sie zugleich für den Norden zu gewinnen und zu erziehen. Die Regenten förderten die Deutschen Gemeinden durch Gewährung von persönlichen Geschenken, von Staatsmitteln und von Kollekten zu ihrem Aufbau. Durch Verleihung wertvoller Privilegien gab die schwedische Regierung den Deutschen Gemeinden die gesetzliche Grundlage ihrer Existenz und erkannte sie damit als öffentlich-rechtliche Gemeinden im Verband der Staatskirche an. Die schwedischen Behörden erwiesen den Deutschen Gemeinden viel Freundlichkeit, und die Bürger in den Städten nahmen die Fremden wohl auf. Norddeutsche Gaue und Handelsstädte, aber auch einzelne Kaufherren daselbst förderten die Kirchengemeinden ihrer Landsleute im fremdsprachigen Ausland. Trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit konnten sie sich unter günstigen Bedingungen entfalten und wurden Zeugen eines kräftigen, selbstbewußten Deutschtums. Das Bestehen einer solchen festen kirchlichen Gemeinschaft, welche das Evangelium in der unersetzlichen Muttersprache verkündete, trug wesentlich dazu bei, das Deutschtum zu erhalten. Ohne diese Stütze der Gemeinde wäre das Deutschtum in den genannten Orten schon viel früher im sprach- und artverwandten und konfessionsgleichen Schwedentum aufgegangen. Die Predigt in der Muttersprache vertiefte das innere Leben der Deutschen im Auslande in einzigartiger Weise. Die gemeinsame Teilnahme aller Bevölkerungsschichten glich die großen sozialen Gegensätze unter den Deutschen in echter Weise aus. Die Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen in der Gemeinde war stets mustergültig. Das Bestehen verschiedener gleichartiger Gemeinden im selben Lande gab ihnen ein Gefühl starker Verbundenheit. Nicht selten verzogen Gemeindeglieder von einer dieser Deutschen Gemeinden in eine andere und fühlten sich dort gleich heimisch. Oft berief man Pfarrer und Lehrer aus einer benachbarten Gemeinde. Für die Erhaltung der Kirche scheuten diese kleinen Gemeinschaften keine noch so großen Opfer und ließen sich auch durch schwere Schicksalschläge nicht entmutigen. Sie setzten ihre ganze Ehre darein, würdige Gotteshäuser zu errichten und diese nach einem Brandunglück wieder neu erstehen zu lassen. Die vielen Geschenke und Stiftungen in den Gemeinden zeugen von warmer Liebe für das teure Erbe der Väter. Durch die Errichtung von

Schulen oder durch Einrichtung deutschen Unterrichts suchten sie die kulturelle Verbindung mit der alten Heimat für die Kinder zu erhalten. Immer wieder erstanden in den Gemeinden würdige und geschickte Leiter, welche das Kirchenwesen und die Armenpflege in ausgezeichnete Weise verwalteten. Gerade diese Fürsorge für die Gemeinde schenkte den Kirchenvorstehern die wohlverdiente Achtung der Umwelt. Die Geistlichen waren in der Anfangszeit durchweg Deutsche und hatten ihre Ausbildung gewöhnlich in Deutschland erhalten. Mit Eifer verwalteten die meisten von ihnen ihr oft nicht leichtes Amt in der Fremde und blieben fast alle, trotz ihrer dürftigen Besoldung, der Gemeinde treu. Mit wenigen Ausnahmen waren sie wertvolle Vertreter des deutschen Luthertums und arbeiteten im Verhältnis ihrer Kräfte und Möglichkeiten gern in der schwedischen Kirche mit. Sie waren, wie auch ihre Gemeindeglieder, Vertreter ihrer Heimatkirche und wirkten andererseits in Deutschland für die Erweiterung der Kenntnisse über die von ihnen geschätzte schwedische Schwesterkirche. Möglich waren diese Gemeinden nur durch die tatkräftige Förderung von seiten der Krone und durch den ganzen Einsatz ihrer Glieder. Durch die unglückliche politische und wirtschaftliche Entwicklung in der sogenannten Freiheitszeit gingen sie im 18. Jahrhundert ständig zurück und versickerten wegen Mangels an Zuzug aus der Heimat im Anfang des 19. Jahrhunderts gänzlich im Schwedentum. Gegen die übermächtigen Verhältnisse wehrten sich diese Deutschen Gemeinden tapfer, erlagen ihnen am Ende aber doch. Ihre Geschichte verdient mit Recht der Vergessenheit entrissen zu werden. So möchte dieser Aufsatz dem ehrenden Gedächtnis dieser drei ehemaligen Deutschen Gemeinden in Schweden dienen.
